

Drogen in kleinen Tütchen

Vor kurzem waren Freunde in New York. Beim Besuch des Fitnessstudios im Hotel fanden sie in der Umkleidekleine Tütchen, die dort überall herumlagen. Man konnte sich nehmen, so viele man wollte, einfach so. Drei Tütchen hatten sie mitgebracht, kleine bunte vier-eckige Tütchen, die aussehen wie der Zucker zum Espresso. Aus der Nähe betrachtet ist aber alles ganz anders. Auf dem ersten Tüt-

chen steht „Aleve“, dazu kleingedruckt „BAYER naproxen sodium tablets, 220 mg, pain reliever/fever reducer“. Auf dem nächsten Tütchen steht „BAYER, genuine aspirin, 325 mg“, danach



auch „pain reliever/fever reducer“. Und auch das Tütchen Nummer drei hat es in sich: „Johnson & Johnson, TYLENOL, 2 caplets, 500 mg each“ und dann, man ahnt es schon, „pain reliever/fever reducer“. Ich traue meinen Augen nicht. Alle drei Stoffe sind häufig gebrauchte Schmerzmittel, sogenannte „pain killer“. Sie sind alles andere als ungefährlich. Naproxen kann Magengeschwüre und Blutungen auslösen, Schlaganfälle, Asthmaanfälle und Durchfälle. Aspirin hat außerdem noch eine gerinnungshemmende Wirkung und kann bei Kindern eine akute Gehirnschädigung und eine Fettleber auslösen. Tylenol heißt hierzulande Paracetamol und ist ebenfalls schädlich für die Leber, kann bei Überdosierung zu tödlichem Nierenversagen führen. Nimmt man noch Diclofenac und Ibuprofen hinzu, so hat man die fünf häufigsten Schmerzmittel beisammen.

Alle diese Arzneimittel sind inzwischen auch in Deutschland ohne Rezept erhältlich. Es ist allerdings mit keiner Logik nachvollziehbar, warum 12,5 mg-Tabletten Diclofenac rezeptfrei erhältlich sind, 50 mg-Tabletten hingegen nicht; warum 400 mg-Tabletten Ibuprofen rezeptfrei erhältlich sind, 600 mg-Tabletten hingegen nicht. Niedrige Dosis und kleine Packungsgrößen sollen von unkontrolliertem Konsum abhalten. Stimmt das? Das ist doch kompletter Blödsinn!

Mit der Freigabe dieser hochwirksamen Medikamente für den rezeptfreien Markt hat man jedoch nicht allein dem jahrelangen Lobby-Druck der Pharmaindustrie nachgegeben. Auch die Krankenkassen freuten sich heimlich, denn Kosten für rezeptfreie Medikamente müssen sie nicht übernehmen. In Deutschland hat der Umsatz rezeptfreier Schmerzmittel inzwischen eine Milliarde Euro überschritten. Also ein Bombengeschäft für die einen, willkommene Kostendämpfung für die anderen - eine höchst ungewöhnliche Allianz.

Donald Trump hat vor kurzem in den USA den nationalen Notstand ausgerufen, aber nicht wegen der schweren Naturkatastrophen, sondern wegen eines „Gesundheitsnotstands“. Es sei „die schlimmste Drogenkrise in der amerikanischen Geschichte“. 64.000 Drogentote verzeichneten die USA im Jahr 2016. Fast immer beginnt die „Karriere“ dieser Suchtkranken ganz harmlos, mit der gedankenlosen Einnahme der frei zugänglichen Schmerzmittel. Sie liegen in den USA ja nicht nur in Fitness-Studios frei herum, sondern können auch in eimerähnlichen Behältern im Supermarkt gekauft werden. Und von Werbung für Medikamente, auch für verschreibungspflichtige, wird man in den USA auf Schritt und Tritt verfolgt. Der Weg von der Schmerzmittelabhängigkeit zu den harten Drogen, den Oxycodonen und den Opioiden, auch zum Heroin, ist nicht weit.

In Deutschland sind wir zwar von solchen Zuständen noch entfernt, aber die Tür dorthin ist schon geöffnet. Zwei Millionen Deutsche sind heute bereits medikamentenabhängig. Es war und ist ein großer Fehler, ein immenser Schaden für die Gesundheit in unserem Land, dass man diese hochwirksamen und potentiell gefährlichen Medikamente rezeptfrei erhalten kann. Rezeptfrei, also harmlos, so lautet die fatale Suggestion. Kein Hausarzt kann den Konsum überschauen, beraten und lenken. Selbstverständlich sollte Werbung für alle Medikamente genauso verboten sein wie Werbung für Tabak und Alkohol.

Wer wagt es jetzt, diese beiden schweren Fehler wieder zu korrigieren und die Rezeptfreiheit und die Medikamentenwerbung zu beenden?